

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: 5 (1854)
Heft: 6

Artikel: Ueber die landwirthschaftliche Bedeutung der Vögel
Autor: Tschudi, Friedrich v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bündnerisches Monatsblatt.

Nr. 6.

Juni.

1854.

Abonnementspreis für das Jahr 1854:

In Chur 1 neuer Franken.
Franko durch die Post in der ganzen Eidgenossenschaft 1 Frk. u. 60 Cent.
Abonnirt wird mittelst Vorausbezahlung bei jedem Postamt — oder bei
der Expedition, bei der letztern jedoch nur franko.

Ueber die landwirthschaftliche Bedeutung der Vögel

und

einige pia desideria bei einer Revision unserer Jagdgesetze vom
Standpunkte des Landwirthes.

Von

Friedrich v. Tschudi.

(Vortrag, gehalten an der Frühlingsversammlung der St. Gallischen
landwirthschaftlichen Gesellschaft.)

Wenn ich mir heute erlaube, Ihre Aufmerksamkeit auf einen bisher in unsern Versammlungen noch unbesprochen gebliebenen Gegenstand — auf die Bedeutung der Vogelwelt für den Land- und Gartenbau, die Obstzucht und Forstwirtschaft — zu lenken, so geschieht es nicht in der Voraussetzung, daß Sie nicht in höherm oder geringerem Grade mit jenen hochwichtigen Funktionen bekannt seien, welche die Natur unsern besiederten Freunden zum Schutze unserer Kulturen auferlegt, sondern in der Absicht, durch Zusammenstellung sachbezoglicher Thatsachen Sie dringend einzuladen, so viel in Ihren Kräften liegt, zum Schutze der uns so wohlthätigen Thierchen mitzuwirken.

Ich erinnere Sie zunächst an die unverkennbare Ueberhand-

nahme von Ungeziefer, von schädlichen Insekten aller Arten. Nicht nur in Deutschland klagt man in den landwirthschaftlichen Zeitschriften und Versammlungen bitterlich darüber; auch in der Schweiz wird eine solche an vielen Orten höchst fühlbar und es erscheinen von Zeit zu Zeit Insektenarten, die früher seltner oder nie in größerer Anzahl sich zeigten, plötzlich in verheerenden Massen, bald in Gemüsegärten, auf Rebsfeldern, bald an den Obstbäumen, in den Wäldern, oder auch als Plage unserer Hausthiere und Zerstörer unserer ökonomischen Vorräthe. Die Ursache dieser leider nur zu gewissen Thatsachen liegt nach allseitiger Beobachtung in nichts Anderm als in einer entschiedenen Abnahme der insektenvertilgenden Vögel, die mit der Zunahme jenes Ungezieters genau gleichen Schritt hält, in der gewalthätigen oder auch unwillkürlichen Beschränkung der Vögelwelt, welche die Natur als die wichtigsten Mitordner und Regulatoren in ihrem Haushalte benützt. Woher aber die Abnahme der Insektenfresser? Die Ursachen derselben liegen hie und da, bei uns und bei Andern; darüber ein Wort.

Die fortschreitende Kultur eines Landes tritt in der Regel schon an sich ungünstig gegen die freilebende Thierwelt auf, besonders auch feindselig gegen die nützlichen kleinern und größern Vögel. Die Asyle derselben vermindern sich von Jahr zu Jahr, große Waldstrecken werden gelichtet, abgeholzt, einzeln stehende Waldbäume in Feldern und Wiesen beseitigt und nicht wieder ersetzt, buschreiche Dedungen vermindert und kultivirt, Ufersträucher weggehauen, Sümpfe ausgetrocknet und selbst eine Menge von lebendigen Hecken, in denen sich stets eine Anzahl kleiner Insektenfresser aufhält, nach und nach ausgerottet. In den Wäldern selbst machte man große, jetzt erst in ihrer ganzen Schädlichkeit erkannte Fehler, indem man bei einer angeblich „rationellen“ Durchforstung zum großen Nachtheil der Wälder selbst blindlings alle alten Stämme mit Astlöchern ausgefaulten Stöcken rücksichtslos beseitigte — und damit einer beträchtlichen Anzahl der vortrefflichsten insektenvertilgenden Vögel Nistung und Fortpflanzung in diesem Reviere unmöglich machte, weshwegen jetzt auch die einsichtigsten Forstlehrer diesem thörichten Treiben nach Kräften zu wehren suchen und den Forstleuten zurufen: Vertreibt und verderbt doch nicht gerade eure besten Freunde und Bundesgenossen!

Eine fernere Ursache der Abnahme unserer Insektenfresser und Ungeziefervertilger ist das Wegfangen und Wegschießen derselben mit und ohne Jagdpatent. Es werden in allen Theilen des Kantons, sogar im Frühling, besonders aber im Herbst eine Menge der nützlichsten Thierchen, besonders Meisen und Finken, abgefangen. Doch das Alles, was ich bisher angeführt habe, sind nur untergeordnete Ursachen; die Hauptursache liegt nicht bei uns, sondern jenseits der Alpen, und zwar in der „alle Begriffe übersteigenden Vögelmördererei der Italiener.“

Es ist bekannt, daß zur Zeit des Vogelzuges im Frühling und Herbst die Italiener von einer wahren Manie der Vogelfängerei befallen werden, und zwar Leute aller Stände und Alter, Nobili, Kaufleute, Priester, Handwerker, Straßenarbeiter. Alles hängt die gewöhnliche Arbeit an den Nagel und eilt mit Flinten, Netzen, Fallen, Ruthen, Sperbern, Käuzchen auf die Vogelheerde und in die Felder, um Wochen lang sich fast mit nichts anderm als mit Vogelfang zu beschäftigen. Es ist ferner bekannt, daß nicht nur größere, jagdbare Vögel, sondern besonders kleine Insektenfresser, selbst Nachtigallen, Grasmücken und andere Singvögel aller Art eingefangen und gewürgt werden, daß auch die Schwalben, welche in der Schweiz unter dem Schutze der Volkspietät und im Waadtland noch besonders unter dem des Gesetzes stehen, in Italien zu Tausenden gefangen werden und zwar oft auf die grausamste Art vermittelt frei in der Luft schwebender Fischangel. Es ist ferner bekannt, daß nur in einem Bezirke am Langensee allein die Zahl der jedes Jahr erwürgten Sängers sich auf 60—70,000 beläuft; daß in der Lombardei (wo jährlich 8000 Jagdpatente ausgegeben werden) an einem einzigen Tage auf einem einzigen Roccòlo (Vogelheerde) oft 1500 Stück kleine Vögel gefangen werden, so daß bei Verona, Bergamo, Brescia die Zahl der erwürgten Vögel sich in einem Herbst auf viele Millionen beläuft. Und dieß ist nur ein kleiner Theil von Italien; weiter im Süden geht's eben so zu, — die Vertilgung erreicht unermessliche Mengen.

Wir wären froh, wir könnten unsere Landsleute im Tessin von dieser unsinnigen Barbarei freisprechen; leider ist es aber nicht der Fall. Kein Patent beschränkt da die allgemeine Vogelfestsucht. Schon an den Pforten des Kantons, am Gotthard und den Bündner Bergen, stellen die Tessiner ihre Netze auf, um die bei uns

geschonten Thierchen sofort an der Grenze in Empfang zu nehmen, — und dieß in einem Ländchen, das in Industrie und Gewerbsfleiß noch so weit gegen die übrige Schweiz zurücksteht. Was Wunder, wenn man in Italien so selten einen Singvogel hört; ja daß im Tessin sogar die Spazzen eine Seltenheit geworden sind!

Je mehr nun im Süden die Würgerlust grassirt, desto mehr, m. H., wird es unsere Sorge sein müssen, die Folgen einer solchen Barbarei doch für uns so unschädlich als möglich zu machen. Können wir auch die Abnahme der Zugvögel nicht wohl hindern, so vermögen wir es doch, die Vermehrung nützlicher Standvögel zu begünstigen und den Zugvögeln während ihres Sommeraufenthaltes ein besseres Asyl und hinreichenden Schutz zu gewähren.

In diesem Ende erlaube ich mir, Sie an folgende Thatsachen zu erinnern. Die meisten kleinern Vögel nähren sich entweder ganz oder theilweise das ganze Jahr oder aber während der Heckezeit von Insekten, Würmern, Schnecken, Spinnen, u. dgl., so alle Grasmücken, Würger, Drosseln, Staare, Fliegenfänger, Laubvögel, Rohrsänger, Braunellen, Bachstelzen, Zaunkönige, Goldhähnchen, Steinschmäger, Meisen, Pieper, Lerchen, Finken, Sperlinge, Ammer, Schwalben, Spyrre, Spechtmeisen, Baumläufer, Nachtschwalben, Mauerspechte u. dgl. Alle diese vertilgen Myriaden von Raupeneiern, Käupchen, Fliegen, Mücken, Käfern, Ameisen, Blattläusen, Nachtfaltern, Würmern u. s. w., und zwar in wunderbar weiser Vertheilung, — die Einen mehr diese Klasse von Ungeziefer, die Andern eine andere, die Einen das Ungeziefer dieses, die Andern jenes Lokales; die Einen sind befähigt, es von den Blättern und Zweigen zu lesen, die Andern, es aus der Baumrinde zu bohren, oder in der Luft aufzufangen, oder aus der Erde zu scharren.

Um die Großartigkeit dieses Vertilgungsgeschäftes, das alle ähnlichen menschlichen Bestrebungen unendlich übertrifft und für uns geradezu eine Bedingung des Wohlstandes, ja des Lebens ist, gehörig zu würdigen, führe ich folgende wenige Beobachtungen von Naturfreunden an, aus denen Sie leicht die folgewichtigsten Schlüsse ziehen können.

In einem Gewächshause waren drei hochstämmige Rosen von

ungefähr 2000 Blattläusen bedeckt. Man holte eine Sumpfmeise (Röhlerli) herbei und ließ sie fliegen; binnen wenigen Stunden verzehrte sie die ganze Menge und reinigte die Pflanzen vollkommen. Man beobachtete den Fliegenfang eines Rothschwänzchens in einer Wohnstube und fand, daß dasselbe in einer Stunde ungefähr 600 Fliegen abfing. Ein paar Nachtschwalben vertilgen Abends in einer Viertelstunde ungeheure Mückenschwärme. Ein Päärchchen Goldhähnchen bringt seinen Jungen durchschnittlich in jeder Stunde 36 Mal Nahrung von Kerbthieren. Für die Obstbäume und Wälder sind die **Meisen** von unermesslicher Wichtigkeit, indem sie besonders die Eier des gefährlichen Kiefernspinners verzehren, während sie der haarigen Raupe nicht beikommen können. Ein weiblicher Falter dieses Spinners legt, oft zweimal im Sommer, 600—800 Eier und eine Meise verzehrt mit ihren Jungen deren mehrere Tausende an einem Tage. In ihrem Gefolge durchsuchen oft die Goldhähnchen emsig die Bäume, und zwar Winters und Sommers, oft auch die Spechtmeisen und Baumläufer, welche die Insektenbrut höchst geschickt aus den tiefen Rindenrissen herausholen. Ebenso leisten die Meisen in den Gärten die wohlthätigsten Dienste. Graf Casimir Wodzicki erzählt: „Im Jahre 1848 hatte eine unendliche Menge von Raupen des bekannten Gartenfeindes *Bombyx dispar* alles Laub von meinen Bäumen gefressen, daß diese ganz kahl standen. Im Herbst bemerkte ich Millionen von Eiern, die, von einer haarigen Hülle umgeben, an allen Stämmen und Aesten saßen. Ich ließ sie mit großen Kosten ablesen, aber überzeugte mich sehr bald, daß Menschenhände dieser Plage nicht mehr zu steuern vermöchten und machte mich schon gefaßt, meine schönsten Bäume absterben zu sehen. Da kamen gegen den Winter hin täglich zahlreichere Schaaren von Meisen und Goldhähnchen herbeigeflogen. Die Raupennester nahmen ab. Im Frühling nisteten an zwanzig Meisenpäärchchen im Garten; im folgenden Sommer war die Raupenplage ungleich geringer und im Jahre 1850 hatten die kleinen besiederten Gärtner meine Bäume so gesäubert, daß ich dieselben durch ihre freundliche Hülfe den ganzen Sommer über im schönsten Grün sah.“

Ich habe auch die **S p a ß e n** unter die nützlichen Vögel gezählt, Sie wenden mir aber vielleicht ein, daß der Schaden, den diese

an Kirschbäumen und im Getreide und andern Sämereien anrichten, größer als der Nutzen ihrer Ungeziefervertilgung sei. Ich erlaube mir, daran zu zweifeln, da die Jungen, die einen äußerst starken Appetit haben, ausschließlich mit Larven, Heuschrecken, Raupen, Mistkäferchen und Würmern geäst werden; namentlich frisst der Feldsperling keine Kirschen, dafür aber sehr viele schädliche Raupen, Schmetterlinge und Heuschrecken, und es säubern einige wenige dieser Vögel in kurzer Zeit große Rosengruppen von allen Blattläusen. Nach der bescheidensten Berechnung trägt ein einziges Sperlingspärchen seinen Jungen in der Woche durchschnittlich etwa 2000 Raupen zu, was doch wohl auch etliche Aehrenkolben oder eine Handvoll Kirschen aufwiegt. Bekanntlich erließ einst Friedrich der Große den Befehl, die Sperlinge, die von seinem Lieblingsobst genascht, überall wegzuschießen, und ließ für jedes eingelieferte Exemplar 6 Pfennige Prämie bezahlen. Nun wurde die Spagenjagd so schwunghaft betrieben, daß der Staat alljährlich mehrere tausend Thaler Prämien zu bezahlen hatte. Was war die Folge dieses Krieges? Nach zwei Jahren gab es nicht nur keine Kirschen, sondern auch fast kein anderes Obst mehr; die Bäume standen überall kahl, denn die Raupen und andere Insekten hatten sich furchtbar vermehrt, und mit den Sperlingen war auch eine Menge anderer kleiner Vögel vertilgt und verschucht worden. Der große König aber erkannte, daß er die Ordnung des noch größern Königs nicht zu corrigiren vermöchte, widerrief den Befehl und war sogar genöthigt, Sperlinge von weither wieder mit großen Kosten herbeischaffen zu lassen, da diese Thiere als hartnäckige Standvögel von selbst so bald nicht wieder gekommen wären. Ich halte dafür, daß die Feldsperlinge überall vorwiegend nützlich sind und nur vom Getreide verschucht, nicht vertilgt werden sollten; die Hausperlinge können und dürfen aber nur da weggefangen werden, wo es sonst eine hinlängliche Anzahl anderer insektenfressender Vögel gibt, und die tüchtigsten neuern Gartenschriftsteller, wie Bouché, Förster, Gruner, erklären sich mit aller Entschiedenheit gegen die Sperlingsvertilgung. Dagegen dürfen andere meist oder bloß Körner und Knospen fressende, als Kreuzschnäbel (die indessen nach einer Beobachtung zu Zeiten auch Blattläuse ablesen sollen), Kirschfinken, Blutfinken, Grünfinken, Hänflinge

Zeisige, ohne Bedenken unter die theils schädlichen, theils nicht nützlichen Thiere gezählt werden. Auch die Drosselnarten wiegen in weinbauenden Gegenden zeitenweise den Schaden, den sie an Trauben anrichten, kaum auf, verdienen aber in allen übrigen Revieren Schonung. Dieß besonders auch die Staare, die eine außerordentliche Masse von Würmern, Schnecken, Raupen und Heuschrecken verzehren und dem weidenden Vieh selbst die Maden, Zeken, Bremsen und Stechfliegen ablesen.

Ich erinnere Sie ferner, m. H., an die große Wichtigkeit des Kufuks für unsere Wälder. Die Natur hat diesen merkwürdigen Vogel geradezu mit Vorliebe auf die Ernährung von haarigen Raupen, wie des Kiefernspinners und dann auch der furchtbaren Wälderverwüsterin: der Prozessionsraupe, hingewiesen und seinen Magen wunderbarerweise zur Verdauung derselben befähigt. Im Jahre 1847 litt im Pommerschen ein großer Kiefernwald so sehr durch Raupenfraß, daß er schon anfang, abzustehen, als er plötzlich durch eine Schaar von Kufuken gerettet wurde, die zwar schon auf der Wanderung begriffen waren, aber nun gleichwohl etliche Wochen dort verweilten und den Wald so reinigten, daß sich im folgenden Jahre die Plage nicht wieder erneuerte. Bekanntlich frist der Kufuk, ähnlich den kleinen Insektensuchern Meisen und Goldhähnchen, beinahe den ganzen Tag. Nach den angestellten Beobachtungen darf man auf jeden Kufuk in je fünf Minuten die Vertilgung wenigstens einer Raupe, auf einen Tag eine solche von wenigstens 170 Raupen rechnen, deren Häärchen sich in seine Magenhaut einbohren und selbe förmlich auspolstern. Rechnet man, daß die Hälfte der verzehrten Raupen weibliche sind und jede derselben zum allerwenigsten 500 Eier enthält, so verhindert ein einziger Kufuk an einem Einzigen Tage die Brut von 42,500 Raupen. Wie viele Menschen müßten wohl angestellt werden, um die gleiche Arbeit dieses nützlichen Thierchens an einem Tage zu vollenden? Es geht unter unserm Volke die Sage, wer beim ersten Kufuksrufe Geld in der Tasche habe, dem gehe es den ganzen Sommer nicht mehr aus. Wir können richtiger sagen: Jeder Kufuksruf erinnert uns daran, daß dieser Vogel dem Nationalwohlstande gewaltige Summen erhält und einen wesentlichen Theil desselben in unermüdlicher Thätigkeit beschützt.

Noch ein anderes Geschlecht von Waldvögeln wetteifert mit

ihm, nämlich alle unsere Spechtarten, die in mehr als einer Hinsicht ebenfalls wahre, unbezahlbare Wohltäter unserer Wälder sind. Ihre Vertilgung beschlägt meist sehr schädliche Insekten, wie Kiefernulen, Fichtenspinner, Fichtenschwärmer, Kieferblattwespen, Birkenblattwespen, Kieferborkenkäfer und Tannenkäfer. Die Grün- und Grauspechte zeichnen sich namentlich durch Vertilgung der unsern Birnen so höchst schädlichen Hornisse aus; die Buntspechte kommen selbst in unsere Baumgärten, um Insekteneier und Larven aufzustören; der bei uns alpine dreizehige und der große Schwarzspecht (Hohlkrähe) vertilgen besonders viele Holzkäfer. Ein anderer indirekter Nutzen dieser wichtigen Vögel ist der, daß sie „die gebornen Zimmerleute der Waldvögel“ sind. Jeder einzelne Specht macht im Laufe eines Jahres mindestens ein, oft zwei Duzend Baumlöcher zurecht, indem er nicht nur während der Heckezeit für möglichst hübsche und bequeme Wohnung sorgt, sondern auch auf der Strichzeit für einige wenige Nachtlager sich irgend eine Höhlung bequem ausmeißelt. In allen diesen Höhlen findet nun eine Menge kleiner insektenfressender Vögel fertige Wohnung zum Nisten und Brüten. Ich brauche dabei kaum zu erinnern, daß diese Zimmermannsarbeit der Spechte durchaus unschädlich ist, indem sie nie ganz gesunde Stämme bepicken, sondern stets nur fernfaule und angestechte.

Selbst unter den Raubvögeln haben wir außerordentlich nützliche, der sorgsamsten Hegung und Schonung würdige Ungeziefervertilger. Alle kleinern Raubvögel und auch einige größere nähren ihre Jungen mit Insekten und fressen zur Heckezeit auch wenig Anderes. Die nützlichsten sind ohne Zweifel die Eulen, die während ihrer Morgen- und Abenddämmerungsjagden gewaltige Massen von Forstinsekten, besonders Dämmerungs- und Nachfalter oder deren Raupen abfangen. Einzelne Eulenarten zeichnen sich, wie die Staare, Dohlen, Saatkrähen, Häher, Würger, vortheilhaft durch Vertilgung der Maikäfer aus. Ich erwähne einer fernern Thatsache. In Berlin wurde kürzlich ein geschossener Waldkauz (auch in unsern Wäldern die gemeinste Eule) eingebracht; beim Ausnehmen fand man den Magen ganz von Insekten angefüllt und darunter waren nicht weniger als 75 Raupen des so schädlichen Kiefernswärmers. Und nicht nur dieß, in der Vertilgung der Ratten, Wald- und Feldmäuse leisten

die Eulen Dienste, von deren Großartigkeit und Wichtigkeit man selten einen richtigen Begriff hat. Der englische Naturforscher White beobachtete längere Zeit ein Schleiereulenpärchen und fand, daß es durchschnittlich alle fünf Minuten eine Maus ins Nest trug; ein Steinkauzpärchen brachte an einem Juniabend 11 Mäuse den Jungen. Kann man sich eine größere Verkehrtheit denken, als die Verfolgung solcher eminent nützlicher Thiere, welche dumme Bauern öfter noch an ihre Scheunenthore nageln! Was würden dieselben Leute wohl sagen, wenn man ihnen anriethe, ihre Kagen, die auch hie und da einen Vogel stehlen, ebenfalls an die Scheune zu nageln? Sie würden aber weit geringern Schaden davon haben als vom Tödten der Eulen; denn eine Eule fängt täglich wohl viermal mehr Mäuse, als die beste Kage. Wenn die größern Eulen hin und wieder einen kleinen Vogel wegfangen so ist dieß ohne alle Bedeutung im Vergleich mit ihrer enormen Mäuse- und Insektenvertilgung; einzig der große Uhu, der übrigen ziemlich selten ist, und neben Fröschen, Schlangen, Eidechsen, Käfern und Mäusen auch viele nützliche Vögel und Vierfüßer abfängt, verdient weniger Schonung. Bei den übrigen Arten zeigte sich's, daß in etlichen 20 nacheinander geöffneten Eulenmägen nichts als Mäuse und Maulwürfe vorhanden waren.

Unter den Tagraubvögeln gehören die meisten zu den schädlichen, indem sie große Verheerungen unter den kleinen nützlichen Vögeln und deren Eiern anrichten, wie namentlich die meisten Falken, Habichte, Sperber, Milane, Weihe, indem auch die kleinern eben so oft Vögel als Insekten u. dgl. fressen. Der Thurmfalke indessen, der auch bei uns nicht selten ist, frist so viele Käfer, Heuschrecken und Feldmäuse, daß sein Nutzen überwiegt, ebenso der des Röthel- und rothfüßigen Falkens. Von letzterm, der fast nur von Insekten lebt, kam neuerlich ein großer Flug auf dem Durchzuge ins Waadtland und besetzte die Obstbäume um das Dorf Naville. Die Einwohner wähten erst, die Gäste seien Tauben, und tödteten etliche; als sie aber sahen, mit welcher Begierde diese Vögel die Maikäfer wegfräßen, hielten sie mit Schießen ein. Der nützlichste aber unter allen unsern Raubvögeln und zugleich der häufigste ist der Mäusebussard, oft mit dem höchst verderblichen Taubenhabicht verwechselt und in der Regel irrthümlich Moosweihe, Hühnerdieb, Hühnerweih genannt. Die Mäuse-

bussarde vertilgen eine Menge von Ratten, Mäusen und kleinem Ungeziefer. In dem Kropfe eines solchen hat man schon 8—10 Feldmäuse bei einander gefunden und Steinmüller entdeckte bei der Zerlegung eines solchen Bussards nicht weniger als 7 Blindschleichen, Engerlinge und 15 Maulwurfsgrillen. Stundenlang sitzt dieser Vogel auf einem Busch oder Stein und paßt auf, bis der Maulwurf oder die Wiesenmaus ein Häuflein aufwirft; dann fliegt er pfeilschnell herbei, stößt seine Klauen kräftig durch die gelockerte Erde und zieht das Thier heraus. Auch der im Rheinthale oft brütende Wespenbussard ist ein guter Mäuser und frisst dabei eine Masse von Raupen, Bremsen, Hummeln und Wespen, die er im Neste aufsucht und mit der Brut verzehrt. Beide Bussarde aber thun unter den übrigen Vögeln geringen im Vergleich zu ihrem Nutzen unbedeutenden Schaden, indem sie weit langsamer, phlegmatischer und plumper sind, als etwa die Habichte und Sperber.

Ich will, m. H., meine Nachweise hier abbrechen, indem ich Ihnen durchaus nicht alle nützlichen Vögel aufweisen, sondern Sie nur auf einige der nützlichsten aufmerksam machen wollte, auf die unberechenbare Wichtigkeit derselben für den Landbau in allen seinen Zweigen. Ohne diese Thierchen wäre kein Landbau ja keine Vegetation möglich. Sie verrichten eine Arbeit, welche Millionen Menschenhände nicht halb so gut oder vollständig ausführen würden. Wir sehen dieß namentlich bei den Verheerungen der Forstinsekten. Da sind schon so oft Kommissionen zusammengetreten, haben Maßregeln getroffen, Hunderte von Leuten aufgeboten, Gräben gezogen, Schweine aufgetrieben, und konnten am Ende entweder nur unvollkommen oder gar nicht der Verwüstung wehren. Etliche Duzend Vögel vermochten es! Verehrte Herren, lassen Sie uns unsere eigenen und nächsten Interessen recht klar erkennen und dann auch kräftig schützen! Wir vermögen es freilich nicht, der sündlichen und schändlichen Vögelvertilgung im Süden, welche die Barbarei und Unwissenheit jenes Volkes bezeichnet, zu wehren. In unsern Kreisen aber können wir es unsern kleinen Wohlthätern bequem machen und sie an unsere Felder und Wälder fesseln. Dazu beachten Sie gefälligst einige Rathschläge.

Zum Voraus sollten wir darauf hinwirken, daß bei uns die kleinen Vögel weder geschossen noch gefangen werden, mit Ausnahme

der genannten schädlichen; daß die Buben die Nester und Jungen schonen; daß ferner namentlich die Spechte und Eulen nicht länger verfolgt werden, wie es bisher geschah.

Ferner sollte jeder umsichtige Dekonom sein Augenmerk darauf richten, daß die so nützlichen Schwalben, Finken, Meisen, Rothschwänzchen u. s. w. bei ihm eine Wohnung fänden. Man schone doch die hohlen oder mit Astlöchern versehenen Bäume, in denen die Höhlenbrüter die beste Zuflucht finden. Wenn man solche Baumhöhlungen von Moder und Laub reinigt und wenn sie ziemlich senkrecht sind, etwa noch ein gegen Regen schützendes Brettchen über der Oeffnung anbringt, so werden sie bald genug bewohnt sein und die einziehenden Thierchen in wenigen Stunden schon die angewandte Mühe vergelten. Man vermehre die Staarenkästen und Sorge dafür, daß die Jungen nicht ausgenommen werden. Vor allen Dingen aber fertige man bei Gelegenheit aus längern oder kürzern Stücken von hohlen Baumästen oder Baumstämmchen oder allenfalls auch aus Leucheln oder alten Brettchen Brüthöhlen für die kleinen Insektenvertilger an und befestige diese, etwa noch mit einem Sigstäbchen unter dem ungefähr zollgroßen Flugloch versehen, mit dem Eingang gegen Morgen an die Bäume, doch, mit Ausnahme der Staarenkästen, nicht über 10—20 Fuß über der Erde und nicht an zu spät sich belaubende oder gar zu freistehende Bäume. Die Kästchen und Fluglöcher dürften von verschiedener Größe sein. Die Meisen lieben solche, die inwendig etwa 7 Zoll lang und 3 Zoll breit sind, die Andern etwas größere. Dabei sollten die aus Brettstückchen gemachten mit einem schwarzgrauen Anstrich und Flechten oder Moosen überzogen werden. In Deutschland, wo früher in mehrern Gegenden das Aufstellen von Staarenkästen gesetzlich befohlen war, geschieht gegenwärtig in zoologischen Gärten, Gärtnereianstalten, landwirthschaftlichen Schulen und auf größern Dekonomien sehr viel in dieser Beziehung, und jährlich werden auf die Fürsprache von Beamten, Lehrern und einsichtigen Gutsbesitzern viele Tausende solcher Brutkästchen aufgestellt, indem man immer deutlicher erkennt, daß sich vielleicht kein Kapital schneller und reichlicher rentirt als diese kleinen Auslagen.

Dies, m. H., können wir thun. Wir können auch noch die Lehrer unserer Gemeinden auf diesen Gegenstand aufmerksam

machen und denselben ihrer Fürsprache empfehlen; eine Hauptunterstützung aber muß von der Gesetzgebung ausgehen, und da es sich bei uns, wie ich vernehme, um eine Revision der Jagdgesetze handelt, dürfte es angemessen sein, gegenüber den Mitgliedern des Großen Rathes in unserer Mitte einige *pia desideria* zu äußern.

Die Gesetzgebung kann und soll in dieser Beziehung nach zwei Seiten hin vorsorgen, nämlich durch ausgedehnten Schutz der nützlichen und Aufmunterung zur Verfolgung schädlicher Vögel.

In der ersten Richtung ist zu wünschen, daß die Gesetzgebung das Fangen, Tödten und besonders auch zu Markte Bringen der Meisen, Lerchen, Finken, Grasmücken, Laubvögel und Sänger, sowie das Tödten der Ammer, Schwalben, Baumläufer, Spechte, Spechtmeisen, Rothschwänzchen, Fliegenschnäpper, Bachstelzen, Braunellen, Zaunkönige, Nachtschwalben, Goldhähnchen, Steinschmäger, Staare zu jeder Zeit bei Strafe verböte. Es dürfte vielleicht zweckmäßig und am einfachsten sein, das Fangen, Nestausnehmen, Tödten und Verkaufen aller kleinen Vögel, mit Ausnahme der Blutfinken oder Braumeisen, der Kreuzschnäbel, Kirschfinken, Grünfinken, Hänflinge, Leinfinken (Rebschöpli) und Bergfinken (Gägler), die alle Jedermann bekannt sind, am besten aber den Buben, Jägern und Vogelstellern, gänzlich zu verbieten. Eine doppelte Buße aber sollte auf die Tödtung des Kufuks, der Spechte und besonders der Eulen und Bussarde gesetzt sein.

Hinsichtlich der Aussetzung von Schußprämien erinnere ich mich, daß seit dem Jahr 1832 eine solche auf sog. „Bergadler“ und Lämmergeier bestand, diese aber durch Verordnung des Kleinen Rathes im Jahr 1837 aufgehoben wurde. Die Seltenheit dieser großen Raubvögel mag vielleicht diese auffallende Zurücknahme der Prämie entschuldigen; jedenfalls ist aber der Schaden, den die kleinern Raubvögel anrichten, weit beträchtlicher und allgemeiner.

Ich wünsche darum dringend, daß

1) kleinere Schußprämien von 1—2 Franken ausgesetzt werden auf Erlegung und Einlieferung der Elstern und großen Würger (Dornägerst), die beide überall verbreitet sind, als tückische und gewandte Thiere unter den kleinen Vögeln, Nestjungen

und Eiern große Verheerungen anrichten, ja die Bruten der Insektenfresser in ganzen Revieren nicht aufkommen lassen. Die wilden Tauben, die den Saaten und Hülsenfrüchten nicht unbeträchtlich schaden, bezahlen ihre Erlegung durch ihren Fleischwerth; die zahmen Feldtauben (Feldflüchter) aber sollten außerhalb des Gehöftes ihres Eigenthümers für vogelfrei erklärt werden.

2) größere Schußprämien von 5—8 Franken auf die Erlegung und Einlieferung aller Tagraubvögel oder sog. Stoßvögel, mit Ausnahme der Bussarde.

(Im Interesse unseres Fischfanges bemerke ich beiläufig, daß es zweckmäßig wäre, den unter No. 1 genannten und für die kleinere Schußprämie designirten Vögeln die Eisvögel (Wasserspechte) und Wasseramseln beizufügen, welche dem Fischroggen und der Fischbrut höchst verderblich sind; den für die größere Prämie bestimmten aber sollte der an allen unsern Flüssen heimische Fischreiher (Reigel) zugezählt werden.)

Ich stehe keinen Augenblick an, auszusprechen, daß ich gesetzliche Bestimmungen wie die vorgeschlagenen für weit gewichtiger und nothwendiger halte als die meisten Bestimmungen unseres Jagdgesetzes, und wiederhole darum noch einmal die Bitte, daß unsere Gesellschaftsmitglieder, welche der gesetzgebenden Behörde angehören, sich kräftig dafür verwenden möchten, daß jenen nützlichen Thierchen, welche die natürlichen Verbündeten und die treuesten, thätigsten Freunde des Landwirthes sind, derjenige Schutz zu Theil werde, dessen ihre eminenten Dienste in unserm Interesse würdig sind.

Audiatur et altera pars.

In der allgemeinen Lehrerkonferenz, die am 6. April in Reichenau stattfand, wurden auch die vom Erziehungsrathe ausgeschriebenen Fragen, betreffend eine neue Liedersammlung, besprochen, und vor Kurzem hat Nr. 5 des bündnerischen Monatsblattes ein Protokoll dieser Verhandlung zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Die erziehungsräthliche Frage, ob die Herausgabe einer neuen Liedersammlung wünschenswerth sei, gab natürlich Veranlassung über die vom Schulverein in den Jahren 1845 und 1847 herausgegebenen Schullieder für zwei und drei Stimmen sich zu